

Stefan Schumacher

Strukturen zwischenmenschlicher Gewalt Erfahrungen aus Seelsorge und Beratung

Beratungsarbeit hat es von jeher auch mit unterschiedlichsten Fragen zur Bewältigung von Gewalterfahrungen zu tun. Ausgangspunkt dieser Überlegungen zum Gewaltphänomen in Beratungs- und Seelsorgekontexten bildet das europäische Projekt VOICES (Voluntary Organisation for International Children's teenager's and women's Emergency Service), das 1999 aus dem Haushaltstopf „DAPHNE“ der Europäischen Union gesponsert wurde und bei dem ich in Vertretung der TelefonSeelsorge als wissenschaftlicher Begleiter teilnehmen konnte. Es ging um die Untersuchung von Gewaltphänomenen gegen Kinder, Jugendliche und Frauen im Bereich von telefonischen Krisenstellen. Die Projektpartner waren Italien, Belgien, Deutschland und die Dachorganisation International Federation Of Telephone Emergency Services. (s. auch unter: <http://www.projectvoices.org>).

Die zentrale Aufgabe bestand unter anderem in der Erhebung qualitativer und quantitativer Daten zum Thema Gewalt und der Beobachtung von Gewaltphänomenen. Die Ergebnisse sollten in die Erarbeitung von Weiterbildungsmaßnahmen einfließen und Überlegungen zur Prävention und Vernetzung mit anderen Hilfseinrichtungen in Deutschland ermitteln.

Die Beobachtungen

Die statistischen Untersuchungen aus den Jahresberichten einzelner Länder hatten zunächst ergeben, dass Gewalt nur zu einem relativ geringen Prozentsatz ein Thema in Beratungs- und Seelsorgegesprächen ist (unter 2,3%). Dieses Ergebnis war so überraschend, dass in Deutschland drei qualitative Untersuchungen zusätzlich durchgeführt wurden, um das statistische Ergebnis zu überprüfen.

Die Durchführung von Interviews mit Beraterinnen, Beratern und Mitarbeitenden der Telefonseelsorge sowie die inhaltliche Untersuchung von Gesprächsprotokollen und Fallstudien machte deutlich, dass Gewalt viel häufiger Thema in Gesprächen ist als die statistischen Ergebnisse es zeigen. Bei der stichprobenartigen Auszählung von 150 Gesprächsprotokollen zeigte sich, dass in 29 Fällen Formen der Gewalt Inhalt des Gesprächs waren. Dies sind nahezu 20% der Anrufe. Auch längerfristige Beobachtungen im Nachklang des Projektes bestätigten dies.

Ursachen in den unterschiedlichen Beobachtungen lassen sich mit der selektiven Wahrnehmung von Gewaltsituationen erklären: Die Gesprächsthemen wurden statistisch in unterschiedliche Merkmale eingeteilt - wie beispielsweise "Sucht"; "Partnerschaft"; "Krankheit", oder eben auch "Gewalt". Bei der Analyse der Gesprächsprotokolle zeigte sich, dass in den genannten 29 Protokollen über die Beschreibung der Gesprächsinhalte Formen von Gewalt erkennbar wurden, auf der Vorderseite jedoch das Item „Gewalt“ nur in drei Fällen angekreuzt wurde. In den anderen Fällen wurde statt dem Item "Gewalt" ein anderes Merkmal angekreuzt - zum Beispiel "Familie" oder "Partnerschaft" oder "Sucht". Gewalt im Kontext von Beratungs- und Seelsorgegesprächen wurde augenscheinlich eher unter andere Themenkonstellationen subsummiert.

Aus dieser Beobachtung ließen sich zweierlei Schlussfolgerungen ziehen:

1. Gewalt wird als Thema des Gesprächs zwar emotional wahrgenommen und bei der Protokollierung der Gespräche auch beschrieben. Bei den statistischen Angaben wird jedoch der Gewaltaspekt in den meisten Fällen unter anderen Oberthemen subsummiert und fällt dadurch aus dem Wahrnehmungsbereich heraus. Anders ausgedrückt: Im Rahmen von Beratungs- und Seelsorgegesprächen wird Gewalt als ein "Begleitphänomen" familiärer,

partnerschaftlicher oder beruflicher Zusammenhänge wahrgenommen, jedoch nicht als eigene Kategorie, die in den statistischen Angaben ihren Niederschlag findet.

2. Gewaltphänomene sind statistisch nur erfasst, wenn sie offensichtlich im Zentrum des Gesprächs stehen - zum Beispiel bei massiver körperlicher Gewalt oder Vergewaltigung. Diese Gewaltphänomene liegen bei 2% aller Gespräche. Alle anderen Gewaltphänomene, besonders die psychischen Formen von Gewalt sind statistisch nicht erfasst, sondern nur aus den qualitativen Beschreibungen der Gesprächsprotokolle ersichtlich. Nimmt man diese Anzahl hinzu, so ergibt sich eine Quote von etwa 20%, in denen Strukturen zwischenmenschlicher Gewalt beschrieben werden.

Die Strukturen von Gewalt

So unterschiedlich wie die allgemeinen Gesprächsanlässe in Beratung und Seelsorge sind, so unterschiedlich sind auch die Arten der Gewalt, die sich in Beratungsgesprächen, eMailkontakten oder telefonischen Krisengesprächen erkennen lassen. Es erschien wichtig, im Rahmen jener Studie das Phänomen Gewalt ein wenig genauer zu betrachten und zu systematisieren. Dadurch ließen sich für die Erarbeitung und Durchführung eines Trainings im Umgang mit Gewalt mögliche Handlungs- und Übungsfelder beschreiben. Darüber hinaus ist eine Systematisierung des Gewaltphänomens wichtig für die genauere Wahrnehmung von Gewaltsituationen, was Beratende eher in die Lage versetzt, bewusst und strukturiert vorzugehen.

Grundsätzlich lassen sich zwei Wahrnehmungspositionen bei Gewaltphänomenen unterscheiden: zum einen die *inhaltliche* Wahrnehmung, d.h. um welche Gewaltform es sich thematisch handelt und wie sie sich ereignet, zum anderen eine *formale* Wahrnehmung, d.h. in welchen Strukturen und Wahrnehmungspositionen die Gewalterfahrung beschrieben oder erlebt wird.

1. Die Inhaltliche Wahrnehmung von Gewaltsituationen

Die inhaltliche Form von Gewalt soll zunächst an einigen typischen Beispielen dargestellt werden, wie sie im Beratungsalltag auftreten können:

- Kinder rufen verängstigt an und berichten, dass sie in der Schule von anderen Schülern um Geld und Sachgegenstände erpresst werden.
- Ein Mann kündigt an, dass er nicht weiss, ob er gewalttätig werden wird, wenn ihn seine Frau wieder verbal provoziert.
- Eine Frau erzählt, dass sie als Verkäuferin in einer Ladenkette arbeitet und von ihren Arbeitskolleginnen gemobbt wird um sie so zur Kündigung zu zwingen.
- Ein Angestellter berichtet, dass er von der Geschäftsführung ständig unter Druck gesetzt wird, weil sie erreichen wollen, dass er freiwillig kündigt.
- Ein Junge gesteht, dass er Angst vor einer Mutprobe hat, aber dazu gezwungen wird, um in der Klique dazuzugehören.
- Ein Ausländischer Mitbürger traut sich nicht mehr allein auf die Strasse, weil er sich vor Fremdenhass fürchtet.
- Eine suizidale Klientin hat sich mit einem Messer selbst aufgeritzt und blutet an mehreren Körperstellen.
- Eine Frau berichtet, daß sie von Partner bereits drei mal Krankenhausreif geschlagen wurde, aber sie kann sich nicht lösen.
- Eine Frau wird beim Sex grün und blau geschlagen, aber sie liebt ihn.
- Eine Klientin wurde vom Vater mißbraucht. Sie ist magersüchtig und suizidal.
- Ein Mann droht damit, seine Frau zu erschlagen, wenn sie sich von ihm trennt. Sie tut es nicht, u.a., weil er reich ist und sie dadurch luxuriös lebt.
- Eine Frau, die sich von ihrem Partner getrennt hat, wird von ihm bedroht, so daß sie sich nicht mehr vor die Tür traut.

- Eine Frau ist hochschwanger und wird von den Schwiegereltern gemobbt. Der Mann unterstützt sie nicht, sondern beschwichtigt.
- Der Partner einer schwangeren Frau verlangt, daß sie das Kind abtreibt und setzt sie psychisch unter Druck.
- Die Eltern einer Frau machen der Klientin Druck ihren Partner zu verlassen, weil der nicht erfolgreich im Beruf ist.
- Kinder flüchten auf die Straße und rufen aus der Telefonzelle an, weil die Eltern sich prügeln. Sie haben Angst.
- Vor der Zeugnisausgabe haben Kinder Angst von Prügel wegen schlechten Noten und wollen nicht mehr nach Hause.
- Eine Frau von 2 Kindern will nicht, daß die Kinder zum Großvater gehen, weil er sie selbst früher sexuell belästigt hatte.
- Eine Frau glaubt, daß ihr Mann vom Vater mißbraucht wurde. Der Mann wehrt das ab. Der Vater will unbedingt das Enkelkind für ein Wochenende haben. Die Frau hat Angst vor möglichem Mißbrauch.
- Verbale Gewalt am Telefon gegenüber der Diensthabenden: Wenn Sie mir nicht sagen, was ich tun soll, dann passiert etwas Schlimmes.

Über die Auswertung der Gesprächsanlässe lassen sich unterschiedliche Gewaltphänomene unterscheiden, die angesprochen bzw. wahrnehmbar werden:

1. Gewalt kann sich gegen sich selbst oder gegen andere Menschen richten.
2. Gewalt kann Männer, Frauen oder Kinder als "Täter" oder "Opfer" betreffen.
3. Gewalt kann im innerfamiliären oder ausserfamiliären Bereich stattfinden.
4. Gewalt kann physischer oder psychischer Art sein.
5. Gewalt kann unterschiedliche Ausprägungen haben: statusorientiert; machtorientiert, sexuell orientiert.
6. Gewalt kann sich zwischen Individuen und oder Gruppen abspielen.
7. Gewalt kann sich zwischen Ratsuchenden und Beratenden abspielen bzw. reproduzieren.

2. Die formale Wahrnehmung von Gewaltsituationen

Die geschilderten Gewaltphänomene lassen sich in einem zweiten Schritt auf sechs unterschiedlichen strukturellen Ebenen beschreiben. Diese formalen Ebenen können helfen, die Situation besser zu analysieren und mögliche nächste Schritte abzuleiten:

- Die *erste Ebene* betrifft die Zeiteinordnung (Wann?): Handelt es sich um eine Gewalterfahrung (Vergangenheit), um ein aktuelles Gewaltgeschehen (Gegenwart) oder um eine Gewaltankündigung oder Gewaltbefürchtung (Zukunft). Die zeitliche Einordnung der Gewaltsituation ist wichtig für die Dringlichkeitsfrage, was Intervention oder Veränderung angeht.
- Die *zweite Ebene* betrifft die Umgebung (Wo?). Jede Gewaltsituation findet in einer bestimmten Situation, an einem bestimmten Ort und in einem konkreten Kontext statt (z.B. im Beruf, zu Hause, in der Schule, während des Beischlafs usw.). An dieser Stelle lässt sich die kontextrale Betroffenheit des oder der Ratsuchenden einschätzen.
- Die *dritte Ebene* betrifft die Gewaltstrategien (Wie). Über diese Ebene lässt sich erkennen, auf welche Weise Gewalt ausgeübt wird, mit welchen Mitteln, durch welche Ausprägung. Hier lässt sich auch erkennen, wie ein Gewaltanwender vorgeht und wie sich die betroffene Person verhält (Interaktionsmuster).
- Die *vierte Ebene* betrifft die Überzeugungen und Werte, die im Zusammenhang mit Gewalt eine Rolle spielen (Warum?). Welche Motive hat der Gewaltanwender oder die Täter?

rin? Welche Funktion soll Gewaltanwendung erfüllen? Was glaubt die von Gewalt betroffene Person über die Gewaltsituation oder die gewalttätige Person. Welche innere Haltung nehmen die Beteiligten in der Situation ein?

- Die *fünfte Ebene* beschreibt das Selbstbild des Täters und des Opfers (Wer?). Welche Identität nehmen die Betroffenen in der Situation ein. Als was definieren sich die beteiligten Personen oder Gruppen? (Opfer-Täter? Gewinner-Verlierer? Gut-Böse? Recht-Unrecht? - ich kann es mir an dieser Stelle nicht verkneifen an die "Achse des Bösen" zu erinnern)
- Die *sechste Ebene* beschreibt die Zugehörigkeit zu der geschilderten Gewaltsituation (Wozu?). Wie ordnet sich die Person in die geschilderte Handlung ein: als Betroffene, als Gegenüber, als Beobachterin? Welche stabilisierenden Mechanismen gibt es im sozialen Kontext?

Werden alle unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen analysiert und die konkreten Phänomene in die Wahrnehmungspositionen integriert, entsteht ein situationsspezifisches Bild von der Gewaltstruktur, ihrer "inneren Logik" und Systemstabilität. Die Unterscheidung jener Ebenen zeigt zum einen die Vielschichtigkeit von Gewaltphänomenen und sie erlaubt für jede Gewaltsituation spezifische Perspektiven oder Blickwinkel einzunehmen. Angesichts der Komplexität macht es Sinn, die Gewaltthematik in Beratungssettings stärker als bislang zu berücksichtigen.

Beurteilung des Gewaltphänomens aus den Beobachtungen der Studie

Die statistischen Auswertungen haben gezeigt, daß Gewalt als direktes Thema nur geringfügig Inhalt von Gesprächen zu sein scheint. Der Schein trügt jedoch. Qualitative Stichproben aus Gesprächsprotokollen zeigen, daß Gewalt in über 20% der Gespräche eine Rolle spielt. Parallel dazu zeigen die Statistiken des deutschen Kinder- und Jugendtelefons, dass bereits Kinder und Jugendliche vielfachen Formen von Gewalt ausgesetzt sind. Bei Jungen sind es vor allem Gewalterfahrungen im Zusammenhang mit Machtausübung: Prügeleien, Erpressung, Mutproben im Zusammenhang mit Gewalttätigkeiten etc. Mädchen sind besonders Formen sexueller Gewalt ausgesetzt. Auch wenn das Daphne Projekt seinen Gewaltschwerpunkt auf Frauen und Kinder - speziell Mädchen ausgerichtet hat, so ist es uns doch wichtig an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass Männer und Jungen gleichfalls in großem Umfang von Gewalterfahrungen betroffen sind.

Alle Formen von Gewaltanwendung bedingen eine Abwertung der Würde und Unantastbarkeit der Person. Sie setzen den Respekt und die Achtung des menschlichen Individuums herab. Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen verursachen Ohnmachtsgefühle und Ängste. Die Stärkung des eigenen Selbstwerts wird in vielen Fällen durch Gegengewalt versucht auszugleichen oder Ohnmacht und Angst führen in eine innere wie äußere Abschottung. So etabliert sich die Anwendung oder das Erdulden von Gewalt als Teil des menschlichen Daseins und reguliert mancherlei Formen der sozialen Zugehörigkeit. Gewalt und Gewalterfahrung wird zunehmend nicht mehr bewußt wahrgenommen, weil sie zu einem Teil automatisierter Verhaltensstrategien wird. Die Strategien und Reaktionen im Umgang mit Gewalt entsprechen den eigenen Erfahrungen kindlicher und jugendlicher Sozialisation.

Die erlernten Verhaltensstrategien der Gewaltausübung lassen sich im Erwachsenenalter in unterschiedlichen Kontexten wiederfinden: in Familien gegenüber dem Ehepartner, den Kindern, den Eltern. In beruflichen Situationen durch Mobbing. In gesellschaftlichen Zusammenhängen durch psychische oder physische Diskriminierung von Minderheiten. In wirtschaftlichen Segmenten durch feindliche Übernahmen von Konzernen. In politischen Ebenen durch Korruption. Bei internationalen Auseinandersetzungen durch den "gerechten" oder "gerecht-

fertigten" Krieg. In religiösen Strukturen durch Androhung von göttlicher Strafe oder gottgewollter Opferbereitschaft.

In allen Fällen bildet Gewalt den Motor und die Antriebskraft. Damit jene Muster gewaltsamer Auseinandersetzung ausgeübt werden können, braucht es sowohl auf der sogenannten Täterseite - und Opferseite bestimmte innere Grundzustände, die eine Gewaltsituation stabilisieren: Unserer Beobachtung nach haben wir es auf Täterseite mit dem Phänomen eines verminderten Selbstwertgefühls zu tun gekoppelt mit einem Bedürfnis nach Machtausübung oder Beherrschung. Die geringe Selbstachtung korrespondiert mit einer geringen Achtung des Gegenübers und erzeugt so die Gewalthandlung. Auf Opferseite entstehen in Gewaltsituationen Empfindungen von Ohnmacht, Hilflosigkeit, Starre, Angst und Bewegungslosigkeit aber auch Scham- und Schuldgefühle. Das Wechselspiel von Macht und Ohnmacht und der geringen Selbst- bzw. Fremdachung in Verbindung mit Schuldgefühlen und Scham führen in eine zunehmende Isolation und Tabuisierung von Gewaltsystemen. Gewalt wird als Mechanismus nicht mehr wahrgenommen, nicht benannt, verdrängt oder verschleiert. Typische und häufig gerade auch widersprüchlich oder paradox wirkende Aussagen von Gewaltbetroffenen in Beratungssettings machen das deutlich:

- Warum gerade ich? Er wird sich noch ändern.
- Bin ich schuld? Ich liebe ihn doch.
- Was denken die anderen? ... Bin ich keine gute Ehefrau gewesen?
- Ich schäme mich so. Die anderen können das sicher nicht verstehen.
- Es kann mir eh niemand helfen. ... Ich halte das nicht länger aus.
- So schlimm ist es doch gar nicht. Das lasse ich mir nicht länger gefallen.
- Woanders geht es auch nicht besser zu. Soll ich ihn anzeigen?
- Ich bin wütend und traurig zugleich. Wie läßt sich das alles in Worte fassen?

Einen Ausweg aus Gewaltsituationen gibt es dennoch: Es ist wichtig, daß Betroffene mit ihren zwiespältigen Gefühlen nicht alleine bleiben. Der erste Schritt aus der Gewalt ist, das Gespräch mit vertrauensvollen Menschen zu suchen. Doch gerade hier liegt das Problem: Wir Menschen neigen zur Tabuisierung von Gewalt. Daher machen viele Betroffene die Erfahrung, dass ihre Erlebnisse für unglaubwürdig gehalten werden, bagatellisiert oder verharmlost werden oder vorschnelle unangemessene Ratschläge erteilt werden. So geraten Betroffene noch mehr in ihre Isolation und Hoffnungslosigkeit.

Die Angebote von Beratung und Seelsorge können für Menschen in Gewaltsituationen eine wichtige Anlaufstelle sein - der Annahme, Begleitung und Veränderung. Voraussetzung ist ein offener, bewusster und enttabuisierter Umgang mit Gewaltphänomenen.

Stefan Schumacher, geb. 1964, Dr. rer. soc., Dipl. Theol, 1992-1998 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für ökumenische Forschung der Universität Tübingen. Weiterbildung zum Ehe-, Familien- und Lebensberater (DAJEB) sowie NLP-Lehrtrainer (DVNLP). Seit 1998 Leiter der TelefonSeelsorge Hagen.